

Siehe da eine Hülle Gottes bei den Menschen



**600 Jahre Kirchweihe in
Pappendorf
1424 - 2024**

Grußwort des Kirchenvorstandes

600 Jahre Kirche Pappendorf

Das ist ein Grund zum Feiern und Gott zu loben und zu danken. Seit über 600 Jahren gab es in unserer Gegend Menschen, für die ein Leben mit Gott und der Glaube an IHN wichtig und lebensnotwendig waren. Das wurde in den Familien, im Umfeld und in dieser Kirche weitergegeben und half, das Leben in den unterschiedlichen Zeiten mit verschiedenen Herausforderungen zu bestehen.

Es haben sich vor über 600 Jahren Menschen der Herausforderung gestellt, hier eine Kirche zu errichten. Im Laufe der Zeit und auch noch heute haben sich viele Weitere eingebracht. Dank dieser vielen Personen können wir, wenn wir aus verschiedenen Richtungen nach Hause kommen, bereits von Weitem den Kirchturm erkennen, der uns ein Zeichen dafür ist: *Hier ist ein Ort, wo Menschen zu Gott kommen, um zu beten, zu danken, zu singen, Gemeinschaft zu finden, aber auch zu klagen und zu trauern.* All das gehört zu unserem Leben und zu einem guten Miteinander in unseren Dörfern.

In diesen vergangenen 600 Jahren änderte sich das Äußere und ebenso das Innere unserer Kirche einmal mehr und einmal weniger. Doch der Inhalt bzw. der Sinn dieses Gebäudes bleibt immer derselbe. Menschen sind aufgerufen, an diesem Ort ganz besonders die Nähe Gottes zu suchen, IHN zu erleben, IHN auf unterschiedliche Art zu loben und IHM zu danken, auf SEIN Wort aus der Bibel zu hören, besondere Lebensstationen unter SEINEN Segen zu stellen und auch Gemeinschaft zu erleben.

Für uns ist diese Kirche Ermutigung und Ermahnung, den Glauben an unseren Gott, den Vater, den Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist, zu leben und an unsere Mitmenschen und an die nächsten Generationen weiterzugeben. Für dieses Jahr 2024 wurde dazu ein besonders passendes Wort aus der Bibel im Neuen Testament ausgewählt:

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. (1. Kor. 16,14)

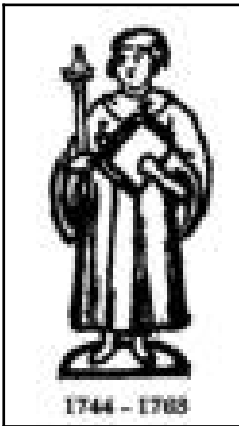
Dazu schenke uns unser himmlischer Vater SEINEN Segen.

Im Namen des Kirchenvorstandes Pappendorf

Dorothea Langhof

Wie alles begann..

Am Anfang steht oft die Frage: *Seit wann gibt es eine Kirche in Pappendorf?* Diese Frage können wir leider nur annähernd beantworten. Es gibt aber geschichtliche Daten, die uns der Antwort näher bringen. Die ersten Siedler, die um das Jahr 1160 in den Tälern der Striegis sesshaft wurden, kamen aus Regionen zwischen Franken und dem Rheinland. Dort hatte Karl der Große, der im Jahre 800 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, das Christentum zur Staatsreligion erklärt. Also waren die ersten Bewohner unserer Dörfer mit großer Sicherheit Christen.



Da ihnen ihr Glaube sehr viel bedeutete ist es denkbar, dass sie auf ihrem beschwerlichen Weg in die neue Heimat von einem Geistlichen, eventuell von einem Mönch, begleitet wurden. Noch 1744 zeigt das Ortssiegel von Pappendorf einen Mann, den man durchaus für einen Mönch halten kann. Als 1175 der offizielle Klosterbetrieb in Altzella – damals noch Marienzelle – beginnt, ist der Abt zugleich geistliches und weltliches Oberhaupt der Dörfer. Also werden sich sehr bald Mönche in den Dörfern seelsorgerisch betätigt haben. Es ist denkbar, dass es eine kleine Kapelle gab, die nur einem Altar und dem Geistlichen

Platz bot, so dass sich die Gemeinde unter freiem Himmel versammeln musste. Eduard Beyer schreibt 1855 in seiner Chronik „Das Cisterzienser- Stift und Kloster Altzella“:

„Von dem Bestehen der dasigen Kirche weiß man nur von 1346 an; Anfang des nächsten Jahrhunderts trat die Notwendigkeit eines Neubaus ein, bei welchem der Chor stehen gelassen worden und bis in die neue Zeit geblieben ist. Den 22. Juni 1424 ist die neue erbaute Kirche geweiht worden“.

In der „Sächsischen Kirchengalerie“ von 1900 schreibt Pfarrer Richard Luthardt, dass es im Jahre 1356 eine „*Laurentiuskapelle*“ in Pappendorf gibt. Leider wissen wir nicht, wie dieser mögliche Vorgängerbau aussah. Von Anfang an ist Pappendorf Kirchdorf, und zur Parochie gehörten außer Pappendorf noch die Dörfer Berbersdorf, Goßberg, Kaltofen, Mobendorf, Ottendorf und Riechberg. Die erwähnte Kapelle musste deshalb sicher mehrfach erweitert werden. An einer alten Kanzel („Predigtstuhl“) soll die Jahreszahl 1411 gestanden haben, was als Hinweis auf einen vor-

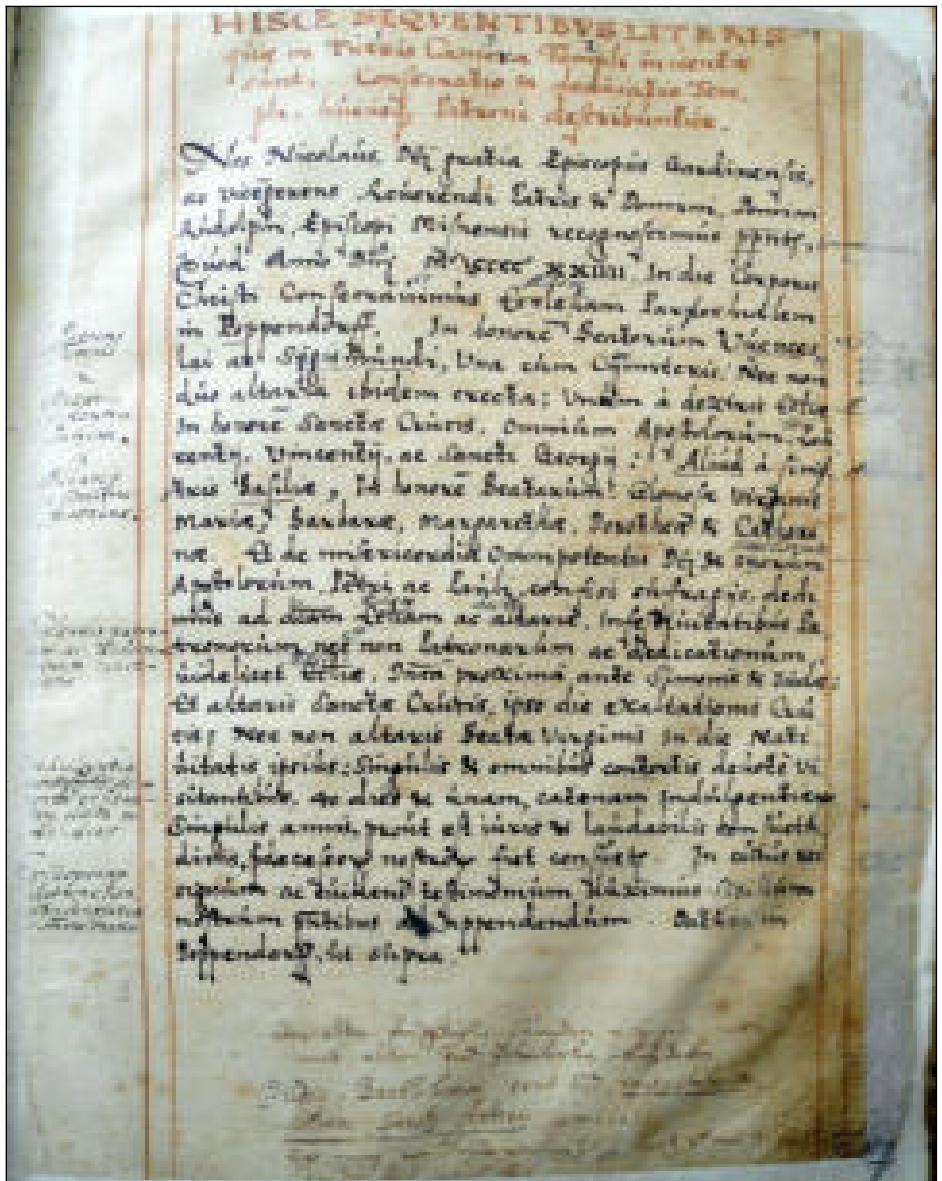
herigen Kirchenbau gedeutet werden könnte. Mehrfach wird berichtet, dass Teile davon im Neubau 1424 wieder Verwendung fanden. Mit der Verbesserung der Lebensbedingungen und der damit verbundenen Zunahme der Bevölkerung geht der Wunsch einher, eine richtige Kirche zu besitzen. Im ältesten Kirchenbuch finden wir die in Latein verfasste Urkunde über die Weihe der Kirche im Jahre 1424. *Johann Conrad Knauth*, der „Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Historico“ zu Zeiten August des Starken, nimmt in seiner „Alt-Zellischen Chronik“ von 1720 darauf Bezug. Er schreibt: „*Auch wird in diesem 1424. Jahr die neue Kirche in Pappendorff an der Striegnitz, (wie die im Glocken-Thurme dasselbst aufgefundenene alte Schrifft bezeugt) geweiht*“. Es ist also anzunehmen, dass eine Kopie der Urkunde, die sicher im Original in Altzella oder Meißen aufbewahrt wurde, im Knopf auf dem Kirchturm enthalten war und bei Reparaturarbeiten entnommen wurde. Pfarrer Carl Christoph Eckard ließ sie im lateinischen Originaltext in das älteste Kirchenbuch übertragen – eine sehr kluge Entscheidung.

Eduard Beyer (1855) veröffentlicht unter Bezugnahme auf Knauth den Text der Urkunde auszugsweise in deutscher Sprache wie folgt:

Nicolaus episc. Gardinensis als Stellvertreter des B. (Bischofs) Rudolf zu Misen (Meißen) bezeuget, daß er 1424 an dem Fronleichnamstage geweiht hat die Pfarr-Kirche in Poppendorff, in der Ehre der hh. Wenceslav und Sigismund, zugleich mit dem Begräbnißplatz, auch zwei Altäre, den einen auf der rechten Seite der Kirche dem h. Kreuze, allen Aposteln und den h. Laurentius, Vincentius u. Georg, den anderen zur Linken der glorreichen Jungfrau Maria u. den h. Barbara, Margaretha, Dorothea und Catharina zu Ehren, indem er Ablaß ertheilt nemlich der Kirche den Sonntag vor Simon u. Juda, dem Altare des h. Kreuzes an dem Tage Kreuzes-Erhöhung und dem Altare der glorreichen Jungfrau an dem Tage deren Geburt.

Dat. in Poppendorff die Corpris Christi 1424

Der Fronleichnamstag fällt grundsätzlich auf „60 Tage nach Ostern“. Er fällt deshalb von Jahr zu Jahr auf einen anderen Tag, ist aber immer ein Donnerstag. 1424 war der Ostersonntag der 23. April. Demzufolge war der Fronleichnamstag der 22. Juni.



Weiheurkunde von 1424

enthalten im ältesten Kirchenbuch

Bei Beyer finden wir auch den ältesten nachweisbaren Pfarrer der Gemeinde. So soll *Johannes von Luckow* hier amtiert haben.

„Johannes starb 1448, ohne über seinen Nachlaß an Büchern, Geld, Kleidungsstücken und anderen Gegenständen, namentlich 204 Rheinische und 13 Ungarische Gulden, verfügt zu haben. Diese Nachlaßgegenstände wurden an den Bischof zu Meißen und dem Stifte gegen dessen Versprechen abgeliefert, dasselbe in dieser Hinsicht gegen die Verwandten und rechtmäßigen Erben zu vertreten“. Johannes war also offensichtlich der amtierende Pfarrer zur Kirchweihe im Jahre 1424.

Die neue Kirche steht.

Die unter teilweiser Verwendung des Vorgängerbaus erbaute neue Kirche entsteht in einer sehr unruhigen Zeit. Im Jahre 1415 wird der böhmische Theologe Jan Hus, ein Vorläufer Martin Luthers, auf dem Konzil in Konstanz auf dem Scheiterhaufen als Ketzer verbrannt. Er hatte es gewagt, die Papstkirche mit scharfen Worten wegen ihrer Verworfenheit – Ämterschacher, Reliquienbetrug, Unmoral der hohen Geistlichkeit – zu kritisieren. Seine Anhänger, Hussiten genannt, entfachen einen brutalen und blutigen Krieg gegen alle, die am Tode ihres Meisters mitschuldig sind. Da auch der sächsische Churfürst und die mitteldeutschen Bischöfe in Meißen, Merseburg und Naumburg das Urteil unterstützt haben, fallen die Hussiten in den zwanziger Jahren mehrfach in Sachsen ein. Auch in unserer Region kommt es zu blutigen Übergriffen und enormen Zerstörungen. Leider wissen wir nicht, was in unseren Dörfern geschah. Umso erstaunlicher ist aber, dass es der Gemeinde in dieser schweren Zeit gelingt, eine Kirche zu erbauen, die 400 Jahre den Gläubigen eine Heimat ist. 1424 ist es so weit. Am Fronleichnamstag, dem 22. Juni 1424, weiht der Weihbischof Nikolaus von Meißen im Auftrag des Bischofs Rudolf *„eine Kirche zu Ehren der Heiligen Wenzeslaus und Siegmund mit zwei Altären und den dabei befindlichen Begräbnisplatz“*. Wenzeslaus, ein 908 geborener böhmischer Fürst, wird wegen seines starken Glaubens verfolgt und 936, erst 28 Jahre alt, ermordet. Er wird zum Namensgeber unserer „St.-Wenzels-Kirche“. Wie sah nun diese Kirche aus? Prof. Heinrich Magirius, der bedeutendste Kenner der Baugeschichte des Klosters Altzella, schreibt: *„Die Dorfkirchen des Klosterbereiches sind zum Teil vielleicht sogar älter als die Klosterkirche, jedenfalls zeigen die ganz schlichten Bruchsteinbauten keinen Einfluss von Altzella.*

So zum Beispiel die **Breitwesttürme** der Kirchen von Langhennersdorf, Pappendorf und Marbach". Wir kommen später noch einmal darauf zurück.



Der Pappendorfer Altar von 1520 - heute in der Kapelle der Burg Mildenstein in Leisnig zu besichtigen

Als 1517 die Lutherische Lehre „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ begeistert aufgenommen wird, ist Sachsen geteilt. Während im Kurfürstentum Sachsen, der „westlichen thüringischen Hälfte“ mit den Residenzstädten Wittenberg und Torgau durch das Wohlwollen des Kurfürsten „Friedrichs des Weisen“ die Reformation trotz ungewollter Auswüchse – wertvolle Kirchenkunst wird von übereifrigen „Reformatoren“ zerstört – erfolgreich verläuft, wendet sich der im östlichen sächsischen Herzogtum mit der Residenz Dresden regierende Herzog „Georg der Bärtige“ nach anfänglicher Zustimmung mit aller Härte gegen jegliche reformatorischen Entwicklungen. Er will um jeden Preis eine Kirchenspaltung verhindern. So erhält Pappendorf noch um 1520 einen kunstvollen Flügelaltar, der seit 1839 in der Burgkapelle der Burg Mildenstein in Leisnig steht.

Die Reformation

Erst mit dem Tode Herzog Georgs im Jahre 1539 führt sein bis dahin im Schloss Freudenstein in Freiberg lebender Bruder Heinrich, genannt „der Fromme“, die Reformation im Herzogtum ein. In Leipzig gibt es eine große Reformationsfeier, an der Luther und Melanchthon teilnehmen. In Pappendorf amtiert zu dieser Zeit der aus der berühmten Glockengießerverfamilie Hilliger in Freiberg stammende *Bartholomäus Hilliger* als katholischer Geistlicher. Da in Freiberg schon längere Zeit reformatorische Ideen lebendig sind und von Heinrich geduldet werden, ist dem Geistlichen der „neue Glaube“ nicht fremd. Er schließt sich der Reformation an und bleibt im Amt. Und nun ist er endlich vom unnatürlichen Zölibat befreit. Sein Vorgesetzter ist der erste Freiburger Superintendent Kaspar Zeuner. Da über das Geburtsjahr Hilligers keine exakten Angaben vorliegen, hat man sich auf etwa 1478 verständigt (Pfarrerbuch).



Die Grabplatte von Bartholomäus Hilliger (+ 1548)

Er soll bereits 1498 Erzpriester in Altzella gewesen sein. 1516 ist er angeblich nach Pappendorf gekommen. Sein Superintendent Zeuner hat wahrscheinlich gewusst, dass ein Pappendorfer Pfarrer ein gutes Ein- und Auskommen hat, denn er vermählt ihn 1541 mit seiner 16-jährigen Tochter Esther. Immerhin war der Pfarrer bereits etwa 60 Jahre alt. Aus der Ehe geht noch der Sohn Oswald hervor, der später Pfarrer und Superintendent in Zeitz wird. 1548 stirbt Hilliger. Seine letzte Ruhestätte findet er in der Kirche unter dem Altarplatz. Seine Grabplatte, die wahrscheinlich

von den Hilligers in Freiberg gegossen wurde, kann heute noch an der Wand links hinter dem Altar betrachtet werden.

1566 kommt Magister Georg Marggraff als Pfarrer nach Pappendorf.

Er heiratet Rebecka, die Witwe seines Vorgängers Caspar Zeuner, der ein Sohn des Freiburger Superintendenten war. Marggraff beginnt 1566 **das erste Kirchenbuch** – heute für uns ein unersetzbarer Schatz. In Pappendorf wütet 1575 die Pest. Es ist nicht exakt nachweisbar, ob der Tod des Pfarrers im gleichen Jahr die Folge dieser Seuche war. Seine Grabplatte finden wir in der Mauer rechts hinter dem Altar. 1583 wird Riechberg nach Bockendorf ausgefarrt.



Grabplatte von Georg Marggraff

Sehr segensreich ist das Wirken des Pfarrers David Schirmer, der 1616 als Substitut seines Vorgängers Georg Wagner nach Pappendorf kommt. 1620 heiratet er dessen Tochter Barbara. Zwölf Kinder der Schirmers erblicken in 20 Jahren das Licht der Welt. Als Wagner 1622 stirbt, wird sein Schwiegersohn der Nachfolger im Amt. Während der Wirren des 30jährigen Krieges muss Schirmer erleben, wie 1642 schwedische Truppen die Pfarre besetzen und dabei das Pfarrhaus und die Gebäude des Pfarrgutes niederbrennen. Während die Scheune bereits 1643 wieder steht, wird das Pfarrhaus erst 1646 wieder aufgebaut. Aus David Schirmers Amtszeit stammt der Taufstein, in dessen Metallkessel eingraviert ist:

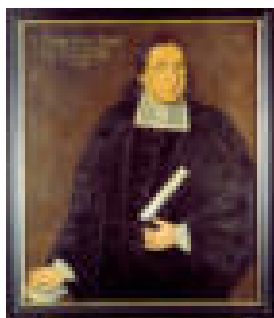


„Ann. 1626 M. DAVID SCHIRMER PFARRER
BENEDICT SCHMIDT HANS GREIF THOMAS
SCHEUNER GOTTFRIED WAGNER HANS RICHTER
MICHAEL POHL KIRCHVÄTER

*Der Taufstein im Schmuck
des Erntedankfestes*

1658 erhält die Kirche ihre erste Orgel

Gebaut wird sie vom „Orgelmacher“ Georgius Weindt aus Schluckenau in Böhmen, heute die Kleinstadt Sluknow nahe an der Grenze zu Sachsen südlich von Bautzen. Die Orgel kostet 171 Taler. Wenn man bedenkt, dass für den Orgelbauer und seinen Gesellen für die Bauzeit von 3 Wochen nur 8 Taler und 6 Groschen Kostgeld zu zahlen waren, wird der Wert des Geldes erst richtig deutlich. David Schirmer hat mit 55 Jahren unter seinen Vorgängern und Nachfolgern das höchste Alter im Amt erreicht. Von 1616 bis zu seinem Tode im Jahre 1671 war er ein treuer Hirte der Gemeinde. Sie stiftet ihm ein „*in Stein gehauenes Bild*“ als Grabmal, das an der Südseite der Kirche an der Wand angebracht wird. Leider wurde es beim Abbruch des Kirchenschiffs im Jahre 1839 durch Unachtsamkeit der Bauleute zerstört. Sein 1628 geborener Sohn August folgt ihm im Amt, doch bereits 1677, erst 49 Jahre alt, stirbt er in Pappendorf.



Mit dem im Jahre 1680 nach Pappendorf gekommenen Pfarrer Andreas Weinhold – auf dem Gemälde *Vinhold* geschrieben – beginnt die **Pfarrergalerie**, in einfachen Dorfkirchen sicher einmalig. Er stammt aus Roßwein, weshalb ihm die Region bereits recht vertraut ist.

Pfarrer Andreas Weinhold

Weinhold studiert in Jena und bringt es dort bis zum Professor für Mathematik. Doch er kommt zurück nach Pappendorf, wo er zunächst Substitut seines alten Vaters und später dessen Nachfolger wird. 1708 stirbt er in Pappendorf.

Das Pfarrhaus brennt

Ausgehend von der Schänke des Erbgerichtes vernichtet ein Brand im Jahre 1703 das Pfarrhaus „*bis auf die Grundmauern*“. Pfarrer Weinhold kommt bei einem Bauern im Dorf unter. Seine Familie wohnt in der Bauzeit beim Vater seiner Ehefrau, dem Frankenberger Bürgermeister Andreas Uhlich.

Der Turm ist in Gefahr

Bereits im Jahre 1736 ist bekannt, dass der Oberbau des Turmes, der offensichtlich völlig aus Holz bestand, durch eindringendes Wasser und enormen Schädlingsbefall in so schlechtem Zustand ist, dass er in absehbarer Zeit erneuert werden muss. Der amtierende Pfarrer Christoph Eckard gibt deshalb 50 Stämme aus der sogenannten „Pfarrklinge“ unentgeltlich für den Turmbau frei. Der Pfarrwald ist nach seiner Auffassung Bestandteil des Pfarrgutes, dessen Erträge ein nicht unbedeutender Anteil seines Einkommens sind. Die „Eingepfarrten“, vertreten durch die Kirchväter, wollen aber mehr. Sie fordern freie Verfügung über das Pfarrholz, das nach ihrer Auffassung zur Kirche und nicht zum Pfarrgut gehört. Ein jahrelanger Rechtsstreit beschäftigt nun das „Ober-Consortorium“ in Dresden, die damals höchste Kirchenbehörde in Sachsen. Schließlich kommt es nach 10 Jahren zu einer Einigung, doch noch vergehen viele Jahre, ehe gebaut wird. In dem schadhafte Teil des Turmes befinden sich die durch das Kloster in den Jahren 1480, 1488 und 1540 gestifteten Glocken. Alle wurden in der berühmten Glockengießerei der Familie Hilliger in Freiberg gegossen, wobei die 1488 gegessene Glocke der Vater des späteren Pappendorfer Geistlichen Bartholomäus Hilliger, Oswald Hilliger, schuf. Nun ist schnelles Handeln also dringend erforderlich. Doch es ist eine schwere Zeit. Es herrscht Hungersnot. Bereits 1771 ist das Saatgut durch anhaltenden Regen im Boden verfault und 1772 ist die Trockenheit so groß, dass das Korn auf dem Halm verdorrt. Trotz dieser Not schafft es die Gemeinde, den baufälligen Turm zu erneuern. Zunächst wird der Glockenstuhl abgesenkt, dorthin, wo er heute noch steht, und in das mehr als einen Meter dicke Mauerwerk müssen 6 Schallöffnungen eingebrochen werden. Es wird berichtet, dass die Männer des Dorfes ohne Bezahlung beim Bau halfen, nur, weil sie ein Mittagessen erhielten. Erbauer der neuen Turmhaube ist der Schmalbacher Zimmermeister *Johann Gottfried Schumann*. Dass noch der „Dresdener Barock“ nachwirkt – der Sohn August des Starken ist erst 1763 verstorben – erkennen wir an der Form des Turmes, in der mit etwas Fantasie die Türme des Dresdener Zwingers gesehen werden können. Da das Geld knapp ist, wird der Turm erst im folgenden Jahr 1773 durch den Dresdener Schieferdecker *Johann Daniel Schumann* mit Schiefer beschlagen. Die Vermutung liegt nahe, dass er mit dem Schmalbacher Zimmermeister Schumann verwandt war.

Pappendorf in der Ephorie Nossen

Bis zum Jahre 1820 gehört Pappendorf zur Ephorie Freiberg, doch die Größe der Ephorie drängt nach einer Veränderung. So werden im gleichen Jahr 17 Kirchgemeinden herausgelöst und in die neu gegründete Ephorie Nossen eingegliedert. Erster Superintendent wird der Nossener Pfarrer Johann Christian Große.

Die Kirche ist zu klein?

In den Ferien ist er gern in Pappendorf, wo Onkel Traugott Benjamin Schell seit 1780 als Pfarrer im Amt ist – *Karl Ludwig Kell*. Als Sohn eines Dresdener Pfarrers verbringt er fast jedes Jahr „*einige der glücklichsten Wochen meiner Kindheit*“ bei Onkel und Tante in Pappendorf. Und so wird er schließlich 1808 dessen Nachfolger im Amt. Als die Wirren der Napoleonischen Kriege allmählich überwunden sind und die Gemeinde wieder zunimmt, „*ist die Bevölkerung so stark angewachsen, dass in den Dörfern 30 oder 40 Bauern sind, die für sich und ihre Weiber keinen Stand (Sitzplatz in der Kirche) besitzen*“. Das schreibt Pfarrer Kell im Mai 1830 an die Kircheninspektion für Pappendorf, bestehend aus dem Superintendenten Johann Christian Große und dem Königl. Sächs. Amtmann Otto Paul Canzler zu Nossen. Noch wichtiger ist aber, dass die 1658 erbaute Orgel durch Mäuse- und Holzwurmfraß fast unbespielbar geworden ist. Eine neue größere Orgel ist aber auf der kleinen Empore nicht unterzubringen. Mit dem Neubau eines größeren Kirchenschiffs wäre auch dieses Problem lösbar. Doch die Reaktion der ansässigen Guts- und Wirtschaftsbesitzer der eingepfarrten Dörfer ist gespalten. Schließlich kommen auf sie nicht zu verachtende Kosten zu. Dem Anschlag für die Orgel in Höhe von 1.300 Talern stehen für den Kirchenbau 6.200 Taler gegenüber. „Fördermittel“ waren zu dieser Zeit noch unbekannt. Während ein Neubau der Orgel generelle Zustimmung findet, ist nur etwa die Hälfte der Befragten für einen Kirchenneubau. Also wird beim „Hohen Consistorium“, der obersten Kirchenbehörde in Dresden, ein umfangreich begründeter Widerspruch angemeldet. Es gäbe ausreichend Plätze in der Kirche, man müsse sie nur gerecht verteilen, und übrigens sei das Gebäude in einem hervorragenden baulichen Zustand. Und die Orgel solle wieder in gleicher Größe am alten Platz aufgestellt werden, denn sie habe immer völlig gereicht. Nun folgen unzählige Verhandlungen, die sich über viele Jahre hinziehen. Entscheidend für einen positiven Durchbruch ist sicher, dass man bezüglich der

Finanzierung Nutzholz im Pfarrwald im Werte von 3000 Talern schlagen und verkaufen und dieses Geld für den Bau verwenden darf. Kurios mutet aber an, dass die Kirchgemeinde das Geld von der Pfarrholzkasse nur leihen kann und in Raten von jährlich 100 Talern zuzüglich Zinsen innerhalb der nächsten 30 Jahre zurückzahlen muss.



Die Kirche in Seifersbach und ihr



Baumeister Christian Friedrich Uhlig



Pfarrer Magister Karl Ludwig Kell

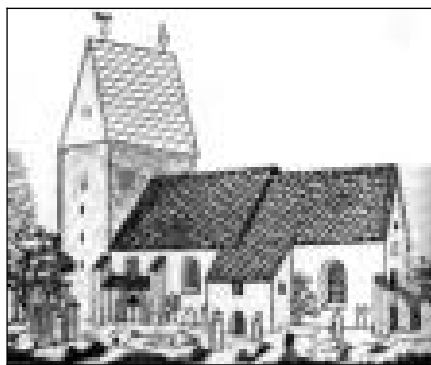
Pfarrer Kell hat sich bereits umgeschaut. Zu dieser Zeit ist der Zimmermeister *Christian Friedrich Uhlig* aus Altenhain bei Chemnitz als Kirchenbaumeister bereits bekannt. Sein Markenzeichen sind helle lutherische Predigtkirchen mit über dem Altar angebrachter Kanzel. Er will damit die Einheit von Wort und Sakrament in den Blickpunkt stellen. In Seifersbach bei Mittweida hat er bereits 1828 eine Kirche vollendet, die dem Pfarrer

offensichtlich sehr zusagt. Seit 1829 arbeitet Uhlig am erheblich größeren Gotteshaus in Großwaltersdorf.

Dort trifft Pfarrer Kell gleichzeitig auf den Orgelbauer *Carl Gottlieb Jehmlich* aus Zwickau, der bereit ist, ebenso wie Uhlig ein Angebot für Pappendorf abzugeben. Weitere Angebote geben für den Bau der in Goßberg ansässige Zimmermeister Wende und für die Orgel der Dresdener Hoforgelbauer Jahn ab. Schließlich fällt nach reiflicher Prüfung die Entscheidung für Uhlig und Jehmlich. Als 1838 endlich alle Unklarheiten beseitigt sind und der Bau beginnen kann, ist Uhlig nach wie vor bereit, denselben auszuführen. Jehmlich, inzwischen in Dresden bereits voll im Geschäft, muss absagen. Er schlägt vor, den Auftrag für die Orgel seinem ehemaligen Altgesellen Carl Gottlieb Jeheber aus Friedebach bei Sayda zu übertragen. Er selbst will auf die exakte Umsetzung seines Entwurfes achten. Als 1839 das Kirchenschiff abgerissen werden soll, hat es Pfarrer Karl Ludwig Kell dankenswerter Weise abgezeichnet. Das ist der einzige Nachweis, wie die alte Kirche einmal aussah. Nach Prof. Heinrich Magirius hätte also der Bau 1424 analog wie Marbach und Langhennersdorf das Aussehen gehabt, wie auf dem folgenden rechten Bild dargestellt. Am Sonntag „Jubilate“ im Jahre 1839 wird der letzte Gottesdienst in der alten Kirche gehalten. Unmittelbar danach beginnt der Abbruch des Schiffs. Als Interimskirche während der Bauzeit dient die Scheune des Pfarrgutes. Pfarrer Kell schreibt: *„dass alles einen sehr anständigen Anblick gewährte und noch manche Kirche im Lande übertraf“*. Etwa 300 Personen finden darin Platz. Bereits am 31. August 1839 ist Richtfest für das neue Schiff.



Vor dem Umbau 1839 -



und eventuell 1424 bis 1772

Am 1. Advent 1840 wird das neu erbaute Kirchenschiff durch den Nossener Superintendenten Johann Christian Große feierlich geweiht. Besondere Gäste sind die Pfarrer von Hainichen, Bocken-

dorf, Greifendorf und Langhennersdorf. „*Mit einem Mittagmahle beim Pfarrer endeten die Feierlichkeiten*“. Da die Orgel noch nicht fertig war, wurde weiter auf dem für das Interim geborgten Positiv gespielt.

Und wieder brennt es

Ausgehend vom Brand der gegenüberliegenden Bauernhöfe der Gutsbesitzer Moritz Jentsch und Oswald Schmaltz – heute der Hof der Familie Schuricht – werden durch Funkenflug das Wohnstallhaus und die Scheune des Pfarrgutes im Mai 1873 in Brand gesteckt. Pfarrer Dr. Friedrich Hermann Engler lässt die neuen Gebäude etwa 20 m weiter nach Osten verschieben, wodurch unser schöner Pfarrhof entsteht.

Vom Knabenchor zum Kirchenchor

Zunächst wird das Singen in der Kirche von einem Knabenchor mit 20 Jungen unter Leitung des Kirchschullehrers übernommen. Kirchschullehrer Rittweger führt längere Auseinandersetzungen mit dem Kirchenvorstand, ob er dafür eine Bezahlung zu beanspruchen habe. Auch zu besonderen Ereignissen – Trauungen oder Beerdigungen – sind die Knabenstimmen zu hören. Um das Bild des Chores zu verbessern, spenden bereits 1886 die Pappendorfer Fabrikanten Gebrüder Hermann Julius und Wilhelm Richard Kirbach „*20 schwarze Chormäntel und dazu 20 Hüte*“. Pfarrer Freund, dem der Chorgesang besonders am Herzen liegt, erarbeitet 1893 eine „Chorsingordnung“. Wann der Übergang zu einem „gemischtem Chor“ allmählich beginnt, ist nicht exakt nachvollziehbar. 1958 wird der 1891 geborene Richard Heymann, der 50 Jahre zum Chor gehört, besonders geehrt. Also waren bereits 1908 junge Männer dabei. In den 20er Jahren erreicht der Chor unter Kantor und Oberlehrer Richard Groß ein hohes Niveau. Als er 1929 in den Ruhestand geht, übergibt er seinem Nachfolger Oberlehrer und Kantor Kurt Marbach einen Chor mit etwa 20 gut ausgebildeten Sängerinnen und Sängern. Da der Chor auch bei Sängerkfesten im Rahmen des Sächsischen Sängerbundes mitwirkt, wird er dessen Mitglied und nennt sich „Gemischter Chor Pappendorf“. Kurt Marbach steht zum von der NSDAP angefeindeten Pfarrer Wilhelm Luthardt. Das führt zu seiner Absetzung als Schulleiter. Der zweite Lehrer Herbert Nestler, ein aktiver Nationalsozialist, wird nun sein Vorgesetzter.

Als Nestler Soldat wird, unterrichtet Kurt Marbach allein alle Kinder in Pappendorf und später auch in Mobendorf.



Der Kirchenchor im Jahre 1927 am Gasthof

Gedenken an die Gefallenen

Da im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auch Opfer in der Kirchgemeinde zu beklagen sind, wird auf Initiative des Pfarrers Dr. phil. Friedrich Hermann Engler, der selbst Kriegsteilnehmer war, ein durch Spenden finanziertes Ehrenmal im Jahre 1873 errichtet. 2008 wird es auf Initiative der Gemeinde Striegistal durch den Steinmetzmeister Sven-Uwe Kampik aus Pappendorf grundhaft saniert. Erneut tragen zahlreiche Spenden zur Finanzierung bei. 1875 wird Ottendorf nach Hainichen ausgepfarrt.

Standesämter werden eingerichtet

Bis zum 31.12.1875 sind die Kirchenbücher mit der Erfassung der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle die einzigen Unterlagen zum Personenstandswesen, denn erst ab 1876 gibt es in Sachsen Standesämter. Bis zum heutigen Tag sind die dort enthaltenen Daten wichtige Quellen der Familienforschung.



Denkmal für die Gefallenen 1870/71

und 1914 – 1918

Pappendorf in der Ephorie Leisnig

Als der Nossener Pfarrer und Superintendent Dr. August Locke 1879 in den Ruhestand geht, wird die Ephorie Nossen nach nur 59 Jahren aufgelöst. Die 17 Kirchspiele werden den Ephorien Meißen, Rochlitz, Dresden II und Leisnig zugeordnet. Aus heutiger Sicht war es sicher nicht die glücklichste Lösung, dass Pappendorf zu Leisnig kam. Freiberg wäre sicher die bessere Variante gewesen.

Die Pappendorfer Kirche im 1. Weltkrieg und in der Nachkriegszeit

Der 1. Weltkrieg bringt auch in die Dörfer des Kirchspiels viel Not und Leid. So ist es Aufgabe des Pfarrers, den Hinterbliebenen die Nachricht vom „Heldentod“ des Vaters oder des Sohnes zu überbringen. Bereits 1916 regen der Fabrikbesitzer Friedrich Wilhelm Richard Kirbach und seine Ehefrau Amalie geb. Klein den Bau einer „würdigen Gedenkstätte für die in Feindesland gefallen und beerdigten Krieger“ an. Sie spenden dazu 5.000 Mark. Pfarrer Richard Luthardt nimmt sich der Sache an, geht aber 1917 noch vor Ende des Krieges in den Ruhestand und verlässt Pappendorf. Sein Nachfolger Curt Hensel führt die Vorbereitungen fort. Als nach dem Ende des Krieges durch die Inflation der Wert des Geldes rapide fällt, ist Eile geboten. Eine nochmalige Spende

der Frau Kirbach – ihr Mann ist bereits verstorben - in Höhe von 2.000 Mark und intensive Bemühungen führen schließlich zum Erfolg.



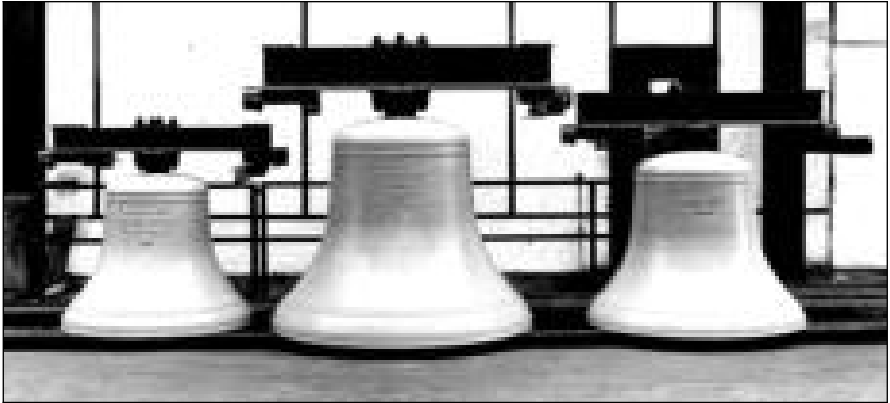
Pfarrer Curt Hensel

Am 26. Juni 1921 kann das Denkmal feierlich eingeweiht werden. Die daran verzeichneten 50 Namen der Gefallenen aus Berbersdorf, Goßberg, Kaltofen, Mobendorf und Pappendorf lassen die Tragik dieses sinnlosen Krieges noch einmal deutlich werden. Mit Hilfe von Fördermitteln und Spenden auf Initiative der Gemeinde Striegistal soll das Denkmal im Jahre 2024 umfangreich saniert werden und bald wieder in alter würdevoller Schönheit

an die Gefallenen erinnern.

Doch die Wunden, die der Krieg auch in der Kirche hinterlassen hat, wirkten noch schmerzlich nach. So wurden 1917 die *Zinnpfeifen der Orgel* und die *große und mittlere Bronzeglocke* für die Verlängerung des längst verlorenen Krieges entfernt. Da die Schallöffnungen des Turmes zu eng waren, wurden die Glocken auf dem Turm in Stücke geschlagen und als „Schrott“ abtransportiert. Im Jahre 1918 bemüht sich nun der Pfarrer, die Wunden wieder zu heilen. Da Zinn nach wie vor nicht verfügbar ist, wird dem Vorschlag von Orgelbaumeister Alfred Schmeißer aus Rochlitz entsprochen und dem Einbau von Zinkpfeifen zugestimmt. Im August 1921 erklingt die Orgel wieder in alter Schönheit. Die heute noch vorhandenen Pfeifen erweisen sich in all den Jahren als vollwertiger Ersatz. Da Bronze ebenfalls nicht verfügbar ist, bieten zahlreiche Gießereien Gussstahlglocken an. Nach gewissenhafter Prüfung, vor allem, ob der Turm der wesentlich größeren Masse gewachsen ist, werden drei neue Glocken in Bochum beim „*Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation*“ bestellt. Am 12. Juni 1920 treffen die Glocken auf dem Bahnhof Berbersdorf ein und werden mit einem feierlichen Zug auf Pferdefuhrwerken nach Pappendorf gebracht.

Bald erklingt nun das schöne helle Geläut, das uns heute noch zum Gottesdienst ruft sowie Freud und Leid in der Gemeinde begleitet.



Die Glocken vor dem Abtransport im Werk in Bochum

Mit großem Gottvertrauen gründet Pfarrer Curt Hensel trotz Inflation und Hoffnungslosigkeit im Herbst des Jahres 1922 einen Posaunenchor. Vielleicht will er damit ein Zeichen der Hoffnung setzen, dass es auch nach tiefster Nacht wieder einen Morgen gibt. So ist es eine besondere Tragik, dass der Pfarrer 1923 beim Holztransport im Pfarrwald einen schweren Unfall erleidet, an dessen Folgen er stirbt. Sein Nachfolger wird der Sohn seines Vorgängers Richard Luthardt, Wilhelm Luthardt. Der mit Pappendorf sehr verbundene Pfarrer führt den Posaunenchor bald zu beachtlicher Stärke. Außerdem sorgt der technisch begabte Mann dafür, dass die Kirche elektrische Beleuchtung und die Orgel ein elektrisch betriebenes Gebläse erhalten.

Kirchenkampf in der NS – Zeit und im 2. Weltkrieg

Wilhelm Luthardts Eintreten gegen die NS – Kirchenpolitik zieht eine dauernde Bespitzelung durch die Ortsgruppe der NSDAP nach sich. Schließlich gelingt es ihr 1938 gemeinsam mit der NS – freundlichen Kirchenleitung in Dresden, durch fadenscheinige Gründe den Pfarrer aus dem Amt zu drängen.



Der Posaunenchor um 1930 unter Leitung von Pf. Luthardt

Zunächst wird der Vikar Günter Löbnitz, ein überzeugter Nationalsozialist, in Pappendorf eingesetzt. Das kirchliche Leben erleidet erheblichen Schaden. Als er zur Wehrmacht eingezogen wird, muss die Familie Luthardt Pappendorf verlassen, denn als neuer Pfarrer wird Otto Blumentritt, der aus Markkleeberg kommt, in das Amt eingesetzt. Es ist für ihn nicht leicht, wieder Vertrauen aufzubauen.

Der schwere Anfang 1945 und die kirchenfeindliche Politik der Kommunisten

Auf Wunsch der Gemeinden des Kirchspiels wird Wilhelm Luthardt, der seit 1941 Pfarrer an der Bergmannskirche „St. Anna“ in Tuttendorf ist, 1946 als „Wiedergutmachung begangenen Unrechts“ wieder in sein Amt in Pappendorf eingesetzt. Die Bilanz des 2. Weltkrieges ist erschütternd. Der vielen Gefallenen und Vermissten, auf der Flucht Gestorbenen oder Umgebrachten ehrenvoll zu gedenken, ist von staatlicher Seite nicht erwünscht. Vordergründig werden nur die großen Opfer der ruhmreichen Sowjetunion gewürdigt.



Pfarrer Wilhelm Luthardt

In mühevoller Kleinarbeit erstellt der Pfarrer ein Gedebuch für die Söhne und Väter des Kirchspiels, die nicht wieder nach Hause kamen. Die Eingliederung der vielen in den Dörfern des Kirchspiels zum Teil sehr notdürftig untergebrachten Heimatvertriebenen in die Gemeinde ist in den ersten Jahren eine echte Herausforderung für die Kirche, da die Aufnahme durch die Einwohner nicht immer freundlich erfolgt. Zwischen diesen zwei Fronten behutsam zu

vermitteln, ist nicht unkompliziert. Dazu kommt, dass die neuen Machthaber allmählich die Kirche aus öffentlichen Gebäuden verdrängen.

Ein Haus für die Berbersdorfer Gemeinde

So wird die Abhaltung der Bibelstunden oder des Konfirmandenunterrichtes in der Berbersdorfer Schule nicht mehr gestattet. Auch weil der Weg zum Gottesdienst nach Pappendorf besonders im Winter oft sehr beschwerlich ist, möchte der Pfarrer gern ein „Haus für meine Berbersdorfer Gemeinde“ bauen. Aus der politischen Gemeinde Berbersdorf mit Unterstützung des Kreisrates gibt es erheblichen Gegenwind. Man will eine „Kirche“ in Berbersdorf mit allen Mitteln verhindern. Schließlich schafft es Wilhelm Luthardt nach zähen Verhandlungen mit Unterstützung treuer Berbersdorfer, an der Spitze der Tischlermeister Paul Becker und der Kirchvorsteher Arndt Hamann, eine Baugenehmigung zu erhalten. Trotz aller Materialprobleme wächst der Bau, und am 1. Advent 1955 erfolgt die Einweihung. Leider kann sie der Pfarrer nicht mehr erleben, da er nach langem Krankenlager in die Ewigkeit abberufen wurde. Es wäre für ihn eine große Freude, wenn er erleben könnte, wie 2022/23 durch die Initiative der rührigen Mitglieder des „Fördervereins Kapelle Berbersdorf“ das

Haus vor dem Verfall gerettet und als Treffpunkt aller Berbersdorfer schöner als zuvor erschaffen wird.

Die Gemeinde in der DDR

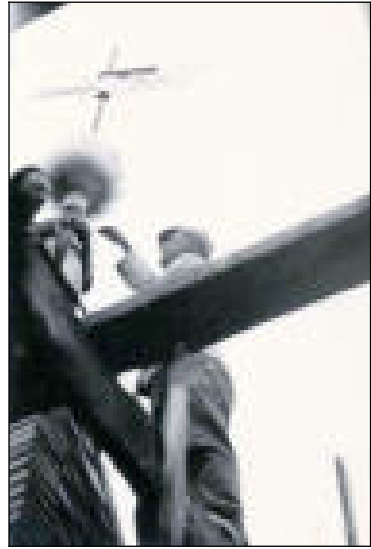
Nach Wilhelm Luthardt folgt im Amt Pfarrer Gottfried Günther für 13 Jahre. 1955 tritt er seinen Dienst an. Allmählich wird es bittere Wahrheit, dass die Bedachung des Kirchturmes dringend erneuert werden muss. Das ist unter den Bedingungen der DDR – Wirtschaft und der „Kirchenfreundlichkeit“ der staatlichen Organe ein riesiges Problem.



Pfarrer Gottfried Günther

Baumeister Wende aus Roßwein stellt das erforderliche Gerüst. Dachdeckermeister Woldemar Wirth aus Langenstriegis übernimmt mit Zustimmung des Kreisbauamtes, nachdem er noch vorher einen Stallneubau einer LPG „bedachen“ musste, den Auftrag. Doch es gibt ein Problem. Knopf und Wetterfahne sind nicht mehr zu gebrauchen. Während Schmiedemeister Kurt Hauschild aus Mobendorf eine Wetterfahne anfertigt, wird für den Knopf Kupferblech benötigt. Und das ist nicht verfügbar. Doch Frau Feldmann, die Schwiegermutter Pfarrer Günthers, hat die retten-

de Idee. Im Pfarrhaus steht noch eine alte Waschmaschine aus der Vorkriegszeit mit Handantrieb und einer innen verzinkten Kupfertrommel, die recht stabil ist. Klempnermeister Paul Dehne aus Berbersdorf wird sofort als Sachverständiger gerufen. Er nimmt noch einige Veränderungen vor, und nach entsprechender Vergoldung – man staune, dass das in der DDR möglich war – prangt bis zum heutigen Tag auf dem Kirchturm eine vergoldete Waschmaschinentrommel, sicher ein einmaliges Kuriosum.



Ein gewaltiges Gerüst – und die Montage des Knopfes und der Wetterfahne durch Kurt Hauschild und einen Helfer.



Wolf-Egbert Voigt

Als Nachfolger von Pfarrer Günther bezieht 1968 Wolf-Egbert Voigt mit seiner Mutter für 5 Jahre das Pappendorfer Pfarrhaus. Mit dem großen Pfarrgrundstück sind beide regelrecht überfordert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich der Pfarrer nach einer Pfarrstelle in einer Stadt umsieht. 1973 geht er nach Miltitz bei Leipzig. Es ist ein Segen für die Gemeinde, als 1974 der bisherige Jugendwart der Ephorie Leisnig, Helmut

Richter, mit seiner Familie nach Pappendorf kommt. Durch seine bisherige Betreuung der *Jungen Gemeinde* ist er schon mit dem kirchlichen Leben in Pappendorf vertraut, und die Pappendorfer wissen seine Arbeit zu schätzen.



Pfarrer Helmut Richter

Der in Moritzburg ausgebildete Pfarrdiakon gehört noch zur Generation der selbstlosen „Arbeiter im Weinberg Gottes“, der seine Tätigkeit nicht als Beruf, sondern als Berufung, lebt.

Eine Partnergemeinde im Westen

Bereits 1974 gibt es erste Kontakte mit den Gemeinden Stedesdorf und Verdum in Ostfriesland. Erste Kurzbesuche finden statt, und 1982 gibt es ein freudiges Ereignis: Die „Westfreunde“ helfen mit einem „Trabant“. Endlich hat Pfarrer Helmut Richter ein Dienstfahrzeug – mit Westgeld ist eben in der DDR vieles möglich. Leider dürfen nur Rentner nach Stedesdorf reisen, so dass sehr wenige Kontakte zustande kommen. Nach der Öffnung der Grenzen gibt es mehrere Besuche. Doch als für den Osten der Westen und für den Westen der Osten den Reiz verloren haben, schlafen die Kontakte allmählich wieder ein. Neben seinen Bemühungen, das kirchliche Leben lebendiger zu gestalten, widmet sich Helmut Richter den umfangreichen Bauaufgaben, die auf umgehende Erledigung warten. So entsteht unter der Orgelempore in der Kirche trotz Mangelwirtschaft der DDR ein vielseitig nutzbarer Gemeindesaal, der vor allem als heizbare Winterkirche eine wesentliche Lücke füllt. Im September 1978 wird er von Superintendent Merz feierlich eingeweiht. 1984 gehören zur Gemeinde etwa 1000 Gemeindeglieder. Als Helmut Richter nach Pappendorf kommt, droht dem Nebenhaus und der Scheune der Abriss. Sein Vorgänger und der Kirchenvorstand sahen kaum eine Möglichkeit, die maroden Dächer zu erneuern. Der pragmatische Mann kann das noch verhindern, denn er weiß, wie notwendig diese Räume gebraucht werden.



Besuch in Stedesdorf: Marga Thieme, Angelika Richter, Gisela Richter, Pastorin Wargel, Helga Dehne und Helmut Thieme (von links).

1989 schreibt Helmut Richter: „Warum haben wir nur eine Partnergemeinde im Westen und nicht auch im Osten?“

Drogomysl – Partnergemeinde in Polen

Dann ergibt sich über Frauen aus Drogomysl in Polen, die als Betreuerinnen polnischer Kinder in Mobendorf im Ferienlager des PCK Schwedt als Gäste des VEB VEGRO Pappendorf sind, eine Verbindung zur Kirchengemeinde im Teschener Land dicht an den Beskiden. Maria Jagsteidt vermittelt den Besuch des Gottesdienstes in der Pappendorfer Kirche für die Frauen und die Kinder, doch das trifft auf Widerstand der VEGRO – Genossen. Die Frauen kommen nicht wieder als Betreuerinnen nach Mobendorf. Die evangelische Kirche im Teschener Land „Augsburgischen Bekenntnisses“ lebt im katholischen Polen in der Diaspora. Als Helmut Richter bereits einige Jahre im Ruhestand ist, starten am 30. September 2000 drei Fahrzeuge aus unserer Gemeinde – „gelenkt“ von Uwe Altmann, Fritz Naumann und Lutz Langhof – zur Fahrt nach Drogomysl. Wir erleben dort ein Erntedankfest mit 500 Besuchern des Gottesdienstes und eine überwältigende

Gastfreundschaft. Das lebendige und rege Gemeindeleben ist für uns sehr beeindruckend.



Erntedankfest in Drogomysl am 1. Oktober 2000

Dass die Glocken in Pappendorf noch „von Hand“ geläutet werden müssen, wird zunehmend zum Problem. Es fehlt einfach an „Läutejungen“. Und für die Pfarrfrau Gisela Richter ist es zunehmend eine zu große Belastung, täglich mehrmals zum Läuten auf den Turm zu steigen. Eine Lösung gibt es nur mit elektrischen Antrieben. Doch endlich ist es geschafft.

Glockengeläut nun elektrisch

Zum Kirchweihfest 1994 wird erstmals „elektrisch“ geläutet. Besonders bemüht sich Helmut Richter um den brachliegenden Posaunenchor, der unter seiner einfühlsamen Leitung wieder auflebt. Als er aus gesundheitlichen Gründen 1997 in den Ruhestand geht, kommt die Pappendorfer Gemeinde auf den Prüfstand. Da die Anzahl der Gemeindeglieder – etwa 800 – eine Neubesetzung der Pfarrstelle nicht rechtfertigt, kommt es zu einem Zusammenschluss zu einem „Schwesterkirchverbund“ mit den Gemeinden Bockendorf und Langenstriegis, die unter ähnlichen Problemen leiden. *Helmut Richter ist damit der letzte sesshafte Pfarrer in Pappendorf.*

Vom „Nebenhaus“ zum Haus „Hoffnung“

Im Jahre 1873 wird es ein Raub der Flammen, das *Wohn- und Stallhaus des Pfarrgutes*. Schnell wird es wieder aufgebaut, denn noch gibt es einen Pächter des Gutes, der das Haus als Unterkunft für seine Familie und für seine Tiere dringend benötigt. Als es kein Pfarrgut mehr gibt, findet es Verwendung für das vielfältige Leben der Kirchgemeinde. So üben in den Räumen die Bläserinnen und Bläser des Posaunenchores und die Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores, und es gibt einen „Großmütterchenachmittag“, einen Frauentag und einen Männerabend.



Das „Nebenhaus“: Beginn der Rekonstruktion im Jahre 2010

Die „Junge Gemeinde“ erfüllt das Haus bis zum Oberboden mit Leben, und Christenlehre und Konfirmandenunterricht finden hier ebenfalls statt. Und im Winter ist in der großen oberen Stube Gottesdienst. Außerdem sind hier das Waschhaus für die Pfarrhausfamilien, der Stall für die Schafe und schließlich die Garage für das Fahrzeug des Pfarrers untergebracht. Aus der Not heraus werden nach 1945 zwei Wohnungen eingerichtet. Doch irgendwann genügt das Haus nicht mehr den Anforderungen an ein Gemeindezentrum. Keine sanitären Einrichtungen, keine ausreichende Heizung, eine nur noch bedingt begehbare Treppe. Also steht das Haus zu Beginn der 2000er Jahre leer. Doch da gibt es einen Lichtblick. Ein Förderprogramm mit dem Namen „Leader“ wird in der „Region Klosterbezirk Altzella“ wirksam. Mit etwa 300 T€ wird das anspruchsvolle Bauvorhaben unterstützt. Aus dem „hässlichen Entlein“ wird ein strahlend „schöner Schwan“, und zum Kirchweihfest am 23. Oktober 2011 erfolgt unter großer Anteilnahme der Gemeinde die feierliche Einweihung.



Neben Superintendent Arnold Liebers (2. v. rechts) und Pfarrer Daniel Mögel freuen sich die Kirchvorsteher über das schöne Haus.

Hier finden nun alle Gemeindekreise eine neue Heimat unter sehr guten Bedingungen. Das ist auch Anlass für die Jugend der Epho-

rie, alljährlich ein überregionales Jugendfestival mit dem seltsamen Namen „Bietz“ zu veranstalten. Eine schöne moderne Küche sorgt für eine gute Verpflegung.



Das neue Haus, das den Namen „Hoffnung“ trägt.

Schwesterkirchverbund mit Bockendorf und Langenstriegis

Nach dem Weggang von Helmut Richter wird der in Bockendorf wohnende Pfarrer Stefan Thiel zugleich Pfarrer von Pappendorf. Eine gründliche Sanierung des Pfarrhauses in Pappendorf mit der Schaffung von zwei abgeschlossenen Wohnungen im Obergeschoss und einem Gemeinderaum, dem „Blauen Salon“, benannt nach der Farbe der Gardinen im Erdgeschoss, beschäftigt nun zunächst den Kirchenvorstand. Nach Abschluss der Arbeiten ziehen der nun für den „Verbund“ zuständige Gemeindepädagoge Uwe Rosinski mit Ehefrau Ulrike und die Verwaltungsmitarbeiterin Christine Krönert, die nun die Angelegenheiten der Pappendorfer Gemeinde bearbeitet, mit Tochter Carolin in das Haus ein.



Pfarrer Daniel Mögel

Als Pfarrer Stefan Thiel zum Katholizismus konvertiert und die Familie Thiel Bockendorf verlässt, bezieht als neuer Pfarrer der aus Königsbrück stammende Daniel Mögel 2002 mit Ehefrau Angelika das Bockendorfer Pfarrhaus. Hier werden die Kinder der Mögels geboren, und der junge Pfarrer findet bald viel Zustimmung seiner Gemeindeglieder. Doch mit dem Älterwerden der Kinder häufen sich auch die Probleme.

Bockendorf ist schließlich infrastrukturell nicht besonders gut versorgt,

und so entschließen sich die Mögels sehr zum Bedauern der Gemeinden nach 13 Jahren im Sommer 2015 Bockendorf zu verlassen. Löbau wird neuer Dienstort des Pfarrers und zugleich Wohnort der Familie. Neu in das Bockendorfer Pfarrhaus zieht Pfarrer Thomas Hübner mit seiner Familie ein. Doch es kommt zu keiner vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Kirchvorständen. Eine Ständigwerdung gibt es deshalb nicht. Mit dem jungen Pfarrer Sebastian Schirmer ab März 2019 wird das Gemeindeleben wieder lebendig und vertrauensvoll. Doch aus familiären Gründen entscheidet er sich 2022, die Region wieder in Richtung Leipzig zu verlassen. Eine neue Vakanz ist also angesagt. Doch die sinkenden Zahlen der Gemeindeglieder - Pappendorf hat 2022 noch etwa 400, und in Bockendorf und Langenstregis ist die Tendenz ähnlich - lassen Sorgen bezüglich der Neubesetzung der Pfarrstelle aufkommen. So haben sich bereits Bockendorf und Langenstregis 2020 zum Zusammenschluss mit Hainichen entschieden. Und Pappendorf steht 2024 erneut vor der Entscheidung, wohin die Reise gehen soll.

Das Kirchendach – ein Sorgenkind

Der Zustand der Südseite des Kirchendaches drängt nach einer grundlegenden Erneuerung. Neben der schadhafte Eindeckung ist auch die Dachschalung zu erneuern, und an den Balkenköpfen sind große Schäden durch eindringendes Wasser und Holzschädlinge entstanden.



„Dachdecker Fischer“ aus Rossau bei der Arbeit

Nach Planung und Ausschreibung durch den Hainichener Bauingenieur Heiko Roßberg erhält die Dachdeckerfirma Fischer aus Rossau den Zuschlag. Vorher sind aber an den Balken- und Sparrenköpfen noch umfangreiche Arbeiten erforderlich. Im August 2014 ist es endlich geschafft.

Und wieder wird gebaut...

Bereits in Vorbereitung ist ein weiteres sehr umfangreiches Bauvorhaben. Die unglasierten Betondachsteine aus DDR – Produktion auf dem Dach des Pfarrhauses sind wasserdurchlässig geworden, und es gibt nur eine Lösung: „Ein neues Dach!“ Dachdeckermeister Henrik Pohler aus Hainichen und seine Männer leisten hervorragende Arbeit. Doch beim Abriss des Daches an der Nordseite stellen die Bauleute große Schäden am Gebälk fest. Also müssen erst noch die Zimmerleute her. Zimmermeister Andreas Schreiter aus Pobershau, der bereits an der Südseite kleinere Schäden am Gebälk beseitigt hat, lässt uns nicht im Stich. Bald können die Pohler-Männer wieder auf das Dach steigen, und Anfang November 2019 leuchtet das rote Biberschwanzdach in alle Himmelsrichtungen.



Notwendige Reparaturen am Gebälk und ein provisorisches Schutzdach – nicht erwartete Überraschungen

Eine Baumaßnahme für reichlich 100.000 € hat noch vor dem Winter ein glückliches Ende gefunden.



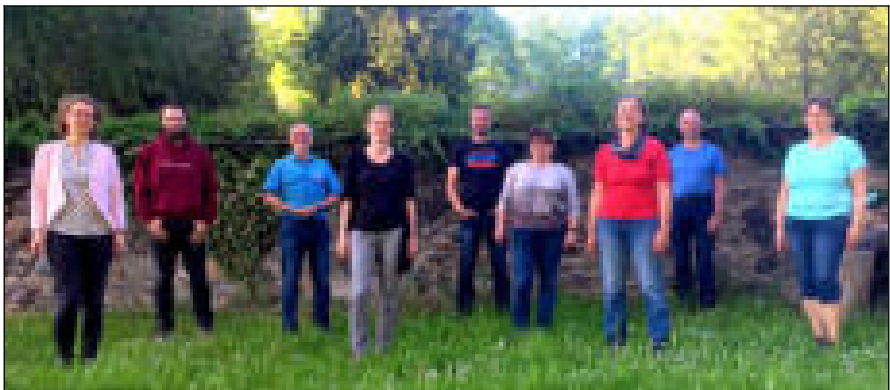
20. September 2019: Es geht gut voran!



Es ist geschafft!

Wieder allein..

Die auch für Pappendorf vorgeschlagene Lösung, künftig zum Verbund Hainichen – Bockendorf - Langenstriegis zu gehören, wird von der Gemeinde nicht befürwortet. So bleiben wir zunächst wieder „unter uns“.



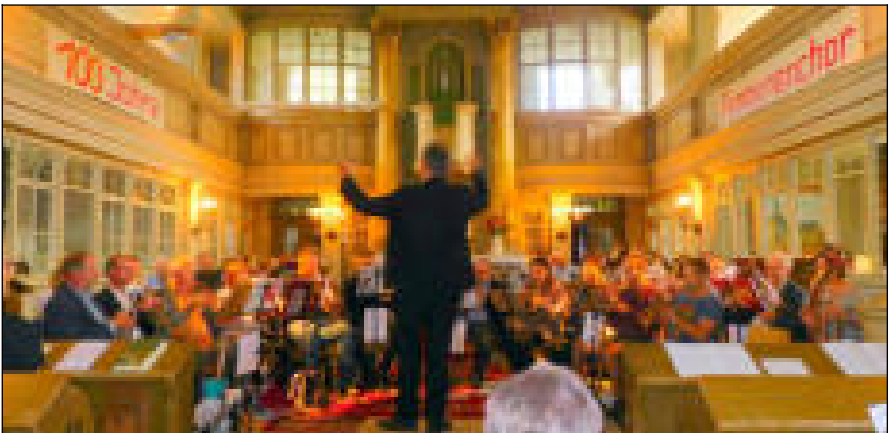
Der Kirchenvorstand 2020

Von links: Doreen Pönitz (bis 2021), Lennard Langhof, Jürgen Körner, Ulrike Rosinski (bis Dezember 2023), Andreas Volkmann, Janine Müller, Dorothea Langhof, Sven-Uwe Kampik, Manja Altmann.

Die 2020 ausbrechende Coronaepidemie beeinträchtigt auch das kirchliche Leben ganz gewaltig. So dürfen keine Chorproben und weder Proben noch Einsätze der Posaunen stattfinden. In den sehr kurz gehaltenen Gottesdiensten sind Masken zu tragen, und es darf nur ein Lied gesungen werden. Das Haus „Hoffnung“ darf nur sehr eingeschränkt genutzt werden. Viele Veranstaltungen müssen ausfallen. Es wird ein sehr stilles und auf 100 Besucher beschränktes Weihnachtsfest. Ein Krippenspiel gibt es nicht. Ende Januar 2021 gehen die Erkrankungszahlen merklich zurück, und es gibt erfreuliche Lockerungen. Doch die sehr hohen Werte gegen Ende des Jahres bringen die alten Erschwernisse zurück. Erst im kommenden Sommer entspannt sich die Lage. Damit normalisiert sich auch das kirchliche Leben.

100 Jahre Posaunenchor

Am 11. September 2022 wird das 100 - jährige Bestehen des Posaunenchores mit einem Bläsergottesdienst frei von allen Coroneinschränkungen festlich gefeiert. Neben den Pappendorfer Bläsern sind Bläser der Nachbarchöre aus Etdorf, Marbach, Hainichen, Seifersbach und Roßwein mit dabei.



Landesposaunenwart Jörg-Michael Schlegel in Aktion

Der ehemalige Bläser und Pfarrer Daniel Mögel ist mit seiner Familie aus Löbau gekommen, um die Predigt zu halten und natürlich mitzublasen. Es gibt ein freudiges Wiedersehen. Landesposaunenwart Jörg-Michael Schlegel leitet den Chor mit einfühlsamer und sicherer Hand. Eine große Festgemeinde erlebt einen

erbaulichen Gottesdienst und im Hof des Hauses „Hoffnung“ eine Abendmusik bei Grillwürstchen und vielen guten Gesprächen. Viele fleißige Helfer sorgen für ein schönes und erbauliches Fest.

Neuer Mieter im Pfarrhaus

Nachdem die Familie Pönitz aus dem Pfarrhaus ausgezogen ist und Pappendorf verlassen hat, sind zunächst Forderungen des Brandschutzes umzusetzen, ehe die Wohnung erneut belegt werden kann. So muss ein Fenster an der Ostseite vergrößert werden, um den Einsatz der Feuerwehr zu ermöglichen. Wie schön, dass sich bald darauf ein neuer Mieter mit Michael Ullrich aus Hainichen findet, der nun neben der Familie Rehm das Pfarrhaus bewohnt. Im November 2022 zieht er ein.

Die Orgel braucht Hilfe

Als 2019 ein Sachverständiger unsere Orgel gründlich „unter die Lupe“ nimmt ist klar, dass eine umfangreiche Reinigung und Überholung baldmöglichst erfolgen muss. Drei Orgelbaufirmen sind schließlich bereit, 2020 ein Angebot abzugeben. Der stolze Betrag von 115.277 € als preiswertestes Angebot ist nun aufzubringen. Leider werden von der Landesdenkmalbehörde Fördermittel erst für 2023 zugesagt. Im November 2022 sind nach Aufrechnung der zu erwartenden Fördermittel, des Zuschlages von der Landeskirche, bereits eingegangener Spenden und eines Zugriffs auf die Rücklage der Kirchgemeinde noch etwa 5.800 € offen. Es muss also weiter um Spenden geworben werden. Im Mai 2023 beginnen die Arbeiten mit dem Ausbau des gesamten „Innenlebens“. Ausführende ist die Firma *Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt GmbH Bad Liebenwerda*.

Und wieder Vakanz

Nun ist es also so weit. Pfarrer Schirmer hat in Liebertwolkwitz eine Stelle gefunden und wird uns verlassen. Am 26. Februar 2023 wird er im Gottesdienst in Pappendorf verabschiedet. Obwohl er nur 4 Jahre hier amtierte, war er sehr schnell „einer von uns“. Seine fröhliche und einfühlsame Art wird uns sehr fehlen. Was wird nun werden? Die weiter rückläufige Zahl der Gemeindeglieder stellt eine Neubesetzung der Stelle sehr in Frage. Die Betreuung aller Konfirmanden wird von den drei Pfarrern des Schwesternkirchverhältnisses im Haus „Hoffnung“ durchgeführt. Pfarrer Matthies aus Marbach wird Vakanzvertreter.

Ein weiterer Höhepunkt im Gemeindeleben ist am 11. Juni 2023 die

Einweihung der Kapelle in Berbersdorf

nach einer umfangreichen Instandsetzung und Erweiterung. Nachdem sich in den letzten Jahren zunehmend bauliche Mängel zeigen und eine Nutzung nicht mehr möglich ist, nehmen sich mutige Frauen aus Berbersdorf und Schmalbach – Dr. Ina Tauchnitz, Karin Höpfner und Annette Volkmann – der Sache an. Auf ihre Initiative gründet sich der „Förderverein Kapelle Berbersdorf“. Da das Haus künftig auch für nichtkirchliche Veranstaltungen und Feiern genutzt werden kann, gibt es aus dem Fördertopf der *Leader – Region Klosterbezirk Altzella* Fördermittel. 2022 beginnt eine rege Bautätigkeit. Neben einem Zuschuss der Landeskirche fließen auch reichlich Spenden, und fleißige Gemeindeglieder sind vor Ort aktiv als „Helfer am Bau“ tätig. Das schöne Haus besitzt nun eine kleine Küche, moderne Sanitäreinrichtungen und ist barrierefrei begehbar. Mit einem Festgottesdienst am 11. Juni 2023 erfolgt die feierliche Weihe.



Es ist geschafft: Die Kapelle in neuem Glanz im Juni 2023

Zur Freude der Gemeinde ist Pfarrer Sebastian Schirmer aus seiner neuen Heimat Leipzig gekommen, um den Gottesdienst zu halten. Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlicher Wärme feiert eine große Gemeinde im Zelt. Die Posaunen sorgen für den

guten Ton, und auch der Chor bringt sich mit ein. Die fleißigen Berbersdorfer Frauen haben guten Kuchen gebacken, so dass es ein recht erbaulicher Nachmittag wird. Nun soll das Haus künftig für alle, die es in guter Absicht betreten, seine Türen öffnen.

Gleich 3 Pfarrer – Friedrich Scherzer aus Hainichen, Sebastian Schirmer aus Leipzig und Vakanzvertreter Jörg Matthies aus Marbach - amtieren im Gottesdienst. (von links)



*Die „Orgelrestaurierung“ – größtes Bauvorhaben
2023 und 2024*

Am 3. Mai 2023 beginnen die Fachleute vom Orgelbau Bad Liebenwerda mit der Demontage.



Orgelbaumeister Axel Thomaß

Nach zwei Tagen steht nur noch der leere Prospekt auf der Orgelempore. Orgelbaumeister Axel Thomaß und seine zwei Mitarbeiter haben sehr schnell alles demontiert.

Siegfried Menzel, Jürgen Körner und Helmut Volkmann sind ihnen fleißig zur Hand gegangen und haben alle Teile vom alten Staub befreit. Nun werden die Pfeifen im Werk aufgearbeitet.



Die Reinigungsbrigade Siegfried Menzel, Jürgen Körner und Helmut Volkmann (von links)

Am 3. Juli erscheinen die Restauratoren vom *Atelier für Restaurierungen Schloss Kaufungen*. Mit viel Feingefühl reinigen sie das Gehäuse, und schon bald strahlen Gold und Silber an ersten Stellen in neuem Glanz. Nun warten wir auf den Wiederaufbau, der leider, da die Orgelbauer sehr viel Aufträge zu bearbeiten haben, erst 2024 erfolgen wird. Das ist sehr schade.



Eine Restauratorin bei der Arbeit

Im Nachrichtenblatt vom Februar 2024 gibt es eine gute Nachricht: „Anfang Januar haben wir neue Termine vom Mitteldeutschen Orgelbau A. Voigt erhalten. Ab 11. März wollen sie vor Ort weiterbauen. Eine Fertigstellung ist zu unserer 600-Jahr-Feier zugesagt.“

Da die Fachmänner eine Temperatur von mindestens 12 Grad benötigen, kommt es zu weiteren Verzögerungen. Also weiter üben in Geduld.

Am 5. April kommt eine erlösende Nachricht: Die Orgelbauer sind da! Endlich geht es weiter. Doch erneut unterbrechen sie ihren Einsatz nach nur einer Woche. Nun soll es erst im Mai weitergehen. Also werden wir

uns weiter mit der Heimorgel, die uns Dr. Lothar Menz geschenkt hat, begnügen müssen.

Ausblick und Zuversicht

Als 1772 der Zustand des Kirchturmes Sorge bereitet, da „viel Fäulnis“ das Gebälk stark angegriffen hatte, schreibt Pfarrer M. Carl Christoph Eckardt in das Kirchenbuch: „Bis hierher hat der Herr geholfen, Gott kann, Gott will, Gott wird weiter helfen“. Das starke Gottvertrauen hat unseren Vorfahren trotz vieler schwerer Prüfungen – Kriege, Brände, Seuchen – immer wieder Kraft gegeben, das Leben zu meistern. Und dafür zu sorgen, dass „die Kirche im Dorf geblieben ist“. Und das ist ein Grund zum feiern. Heute stehen wir vor anderen Herausforderungen. Die sinkende Zahl der Gemeindeglieder führt nicht zuletzt zu finanziellen Nöten, und die Pfarrerbesetzung wird weiter ausgedünnt. Wie werden wir die nächste Strukturanpassung meistern? Wir müssen also stärker zusammenrücken und auf den bereits bestehenden Gemeinsamkeiten aufbauen.

Viele Gemeindeglieder sind mit ihren Gaben und Talenten gefragt, das Gemeindeleben lebendig zu gestalten. Das wollen wir mit frohem Mut und mit Gottvertrauen angehen, denn „Gott wird weiter helfen!“



Soli deo Gloria – Gott allein die Ehre

Impressum

Herausgeber Kirchgemeinde Pappendorf 2024

Autor Franz Schubert

Fotos Franz Schubert und Archiv der Kirchgemeinde

Urheberrecht Kopien sind nur mit Zustimmung des Herausgebers gestattet